

JAN ASSMANN

## Die Achsenzeit – zur Geschichte einer Idee

Die »Achsenzeit« ist in meinen ägyptologisch voreingenommenen Augen ein Begriff und eine Theorie, auf die nur ein Europäer verfallen konnte. Seit Jahrtausenden lebt Europa im Zeichen der Zeitachse, des Vorher und Nachher, der großen, alles verändernden Wende: vom Polytheismus zum Monotheismus, vom Heidentum zum Christentum, vom Mythos zum Logos, im Zeichen einer nie ganz vollziehbaren Abkehr von etwas Überwundenem und immer neu zu Überwindendem, im Zeichen der Abgrenzung und Exklusion. Dazu gehört auch die Unterscheidung von *historia profana* und *historia divina*, von sinnlosem Kreislauf und sinnerfülltem Fortschritt zum Heil. Die christliche Geschichte schöpft ihren Sinn aus einem Ursprung – der Offenbarung – und einem Ziel – der Erlösung – und diese Struktur hält sich (wie etwa Karl Löwith 1949 gezeigt hat) auch durch alle Säkularisie-

rungen durch. »Dass wir aber überhaupt die Geschichte auf Sinn und Unsinn befragen, ist selbst schon geschichtlich bedingt: jüdisches und christliches Denken haben diese maßlose Frage ins Leben gerufen.«<sup>1</sup>

Die Idee der Achsenzeit ist diesem Denken entsprungen, aber paradoxerweise zugleich auch aus dem Impuls, es zu überwinden, die Idee der einen alles entscheidenden Wende zu globalisieren und sie nicht zur Sache einer auserwählten Gruppe, sondern der ganzen Menschheit zu machen. In dieser Universalperspektive erscheint Europa dann nicht mehr

---

<sup>1</sup> Karl LÖWITH: *Weltgeschichte und Heilsgeschehen*. Sämtliche Schriften Bd. 2. Hg. v. Bernd Lutz, Metzler: Stuttgart 1983, S. 14. Unter dem Titel *Meaning in History. The theological implications of the philosophy of history* (Chicago/London 1949) war das Buch auf Englisch im gleichen Jahr wie Karl Jaspers' *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte* erschienen.

JAN ASSMANN ist Professor em.  
für Ägyptologie der Universität  
Heidelberg.

als der Eine Ursprung, sondern nur noch als lokale Ausprägung eines globalen geistigen Durchbruchs. Die Idee der alles entscheidenden Wende bzw. des Durchbruchs von universaler Bedeutung aber blieb die gleiche.

Der Europäer, an den ich denke, heißt nicht Karl Jaspers. Jaspers hat einer lange vor ihm angestoßenen Debatte den Terminus »Achszeit« aufgeprägt, sie um eine neue hermeneutische Dimension erweitert und ihr damit zu ungeahnter Aktualität und Strahlkraft verholfen. Darauf komme ich noch zurück. Der Europäer aber, in dessen Kopf diese Idee zum ersten Mal aufleuchtete, war ein Kind der Aufklärung, des 18. Jahrhunderts mit seinem Kosmopolitismus und seinen Idealen von der Gleichrangigkeit und Gleichberechtigung aller Völker und Kulturen. Im Jahre 1771 veröffentlichte der junge Orientalist Abraham-Hyacinthe Anquetil-Duperron seine Übersetzung des Zend-Avesta, die das westliche Bild des Zoroastrianismus auf eine völlig neue Grundlage stellte.<sup>2</sup> Die einleitende Biographie Zarathustras entwirft ein Bild der geistigen Situation seiner Zeit, die er um 550 v. Chr. ansetzt, und bezieht dafür neben Persien auch Ägypten, Griechenland, Rom, Indien, China und Israel

2 *Zend-Avesta, Ouvrage de Zoroastre. Contenant les Idées Théologiques, Physiques et Morales de ce Législateur, les Cérémonies du Culte Religieux qu'il a été bli, & plusieurs traits importants relatifs à l'ancienne Histoire des Perses: Traduit en François sur l'Original Zend, avec des Remarques; accompagné de plusieurs Traités propres à éclaircir les Matières qui en font l'objet. Par M. ANQUETIL DU PERRON, de l'Académie Royale des Inscriptions & Belles-Lettres, & Interprète du Roi pour les Langues Orientales, en trois tomes, Paris 1771.*

ein. In dieser Zeit, schrieb er, »erschieden auf der Erde drei Männer, die deren Gesicht radikal veränderten«: Pherekydes von Samos (der Lehrer des Pythagoras), Konfuzius und Zarathustra. Alle lehrten sie die Verehrung eines Höchsten Wesens und entfalteten eine weit über die Grenzen ihres Lebenskreises hinausreichende Wirkung. Konfuzius erfasste ganz China, Zarathustra die Länder vom Euphrat bis zum Indus und Pherekydes die von Phönizien bis Rom. Untereinander standen sie aber nicht in Kontakt. Konfuzius und Zarathustra lehrten ein neues Moralgesetz, Zarathustra und Pherekydes lehrten die Unsterblichkeit der Seele. Gemeinsam führten sie »une époque considérable dans l'histoire du genre humain« herauf. Anquetil deutete diesen Durchbruch als eine Art »Revolution der Natur«: an verschiedenen Teilen der Erde habe sie Genies hervorgebracht, »qui devoient donner le ton à l'univers« – die der Welt den Ton angeben sollten.<sup>3</sup>

Das war die entscheidende Beobachtung. Sie legte den Grund zu einem Diskurs, an dem sich in den folgenden zweieinhalb Jahrhunderten Philosophen wie Hegel und Jaspers, Politologen wie Eric Voegelin, Soziologen wie Max und Alfred Weber, John Stuart-Glennie und Shmuel Eisenstadt, Orientalisten und Philologen wie Pierre Abel-Rémusat, Ernst von Lasaulx, Victor von Strauß und Torney, Religionswissenschaftler wie Norbert Bellah und Karen Armstrong und viele, viele ande-

3 <https://archive.org/details/zendavestaouvrage02anqu>, Bildschirmseite 138 = Band I, II.ème partie, S. 7.

Die »Achszeit« ist in meinen ägyptologisch voreingenommenen Augen ein Begriff und eine Theorie, auf die nur ein Europäer verfallen konnte.

re beteiligten. Bahnbrechende Entdeckungen wurden hier nicht mehr gemacht, sondern Beiträge zu der von Anquetil-Duperron angestoßenen Debatte geliefert, auch wenn manche sie mit großem Entdecker-Pathos vortrugen.<sup>4</sup> Seitdem arbeitet sich die Wissenschaft daran ab, diese Theorie mit historischen Befunden zu substantiieren. Nie wurde und wird sie jedoch auf ihre eigene Geschichte, ihre historischen Kontexte und Bedingtheiten hin befragt, nie wurden ihre Grundlagen und Voraussetzungen durchleuchtet. Der Iranist Dieter Metzler hat das Verdienst, Anquetil-Duperron als den Autor der entscheidenden Beobachtung herausgestellt und eine große Zahl von Autoren zusammengetragen zu haben, die sich in dessen Gefolge an der Debatte beteiligten.<sup>5</sup> Aber auch er spricht von der Achsenzeit als einer fraglos gegebenen, objektiven Tatsache. Wer heute von Achsenzeit spricht, denkt an eine fraglos gegebene historische Epoche (im Sinne von »Bronzezeit«, »Eisenzeit«) und nicht an eine Hypothese.

<sup>4</sup> Das gilt vor allem für John Stuart-Glennie, der sich ab 1873 in diese Debatte einmischte und von Eugene HALTON: *From the Axial Age to the Moral Revolution. John Stuart-Glennie, Karl Jaspers and a new understanding of the Idea*, Palgrave Mc Millan: New York 2014 als Entdecker gefeiert wird.

<sup>5</sup> Dieter METZLER: »A. H. Anquetil-Duperron (1731–1805) und das Konzept der Achsenzeit«, in: *Achaemenid History* 7/1991, S. 123–133; ders.: »Achsenzeit. Zur Entwicklung eines geschichtsphilosophischen Epochebegriffs für das Altertum«, in: *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät* 34/7/1999, S. 93–100; ders.: *Achsenzeit als Ereignis und Geschichte* ([http://www2.hu-berlin.de/nilus/net-publications/ibaes10/publikation/metzler\\_ibaes10.pdf](http://www2.hu-berlin.de/nilus/net-publications/ibaes10/publikation/metzler_ibaes10.pdf)).

Diese lässt sich in zwei Thesen zusammenfassen: 1. Konfuzius, Laotse, Buddha, Zarathustra, die israelitischen Propheten und die griechischen Philosophen haben ungefähr gleichzeitig gelebt; 2. sie haben in vielen Punkten vergleichbare Thesen vertreten, die eine ungeheure Wirkung entfalteten und ein neues Zeitalter heraufführten. Diese Beobachtung war durchaus sensationell. Ihr eigentlicher Stachel liegt in der Gleichzeitigkeit dieses Phänomens. Der Grund, den Anquetil dafür anbietet und auf den Jaspers im Grunde zurückfällt, konnte natürlich nicht befriedigen: eine Laune der Natur (Anquetil) oder ein großes Geheimnis (Jaspers), wodurch gleichzeitig an verschiedenen Stellen der Erde große Männer auftraten und ein neues Weltzeitalter heraufführten. Jaspers, der diese These auf den Begriff der »Achsenzeit« brachte, bezog sich darauf mit dem beschwörend wiederholten Begriff »Tatbestand« und verschleierte dadurch den durchaus fragwürdigen Charakter dieser Konstruktion. Zunächst aber ein Wort zu Anquetil selbst.

Abraham-Hyacinthe Anquetil (1731–1805) stammte aus einer jansenistischen Familie, sollte Priester werden, wurde aber in einem jansenistischen Seminar in Holland zum Orientalisten ausgebildet. Mit einem Stipendium zur Sammlung zoroastrischer Manuskripte reiste er 1755 im Alter von 23 Jahren nach Indien, verbrachte dort unter großen Schwierigkeiten 6–7 Jahre und kehrte nicht nur mit 180 Handschriften, sondern auch mit einer veränderten Weltansicht zurück, die das traditionelle bibelzentrierte, monogenetische Weltbild

Anquetil deutete diesen Durchbruch als eine Art »Revolution der Natur«: an verschiedenen Teilen der Erde habe sie Genies hervorgebracht, »qui devoient donner le ton à l'univers« – die der Welt den Ton angeben sollten.

auf den Kopf stellte. Anstelle der bisherigen Vorstellung, dass alles Wissen aus einer Quelle stammte, heiße sie nun Adam, Moses, Zathustra oder Hermes Trismegistos, betonte er die Unabhängigkeit und Ursprünglichkeit der verschiedenen Kulturkreise und vertrat einen egalitären Kosmopolitismus.<sup>6</sup> Seine Verbindung von Kulturrelativismus und moralischem Universalismus baute er noch weiter aus in seinem nächsten größeren Werk *Législation orientale* (1788).<sup>7</sup> Später – eine besondere Pioniertat – bezog er in seinen kulturvergleichenden Horizont auch die arktischen Völker ein, deren umweltsensitive Vernunft auch Europa ein Vorbild sein könnte. Anquetil war ein leidenschaftlicher Gegner von Sklaverei und Kolonialismus. Mit seiner standhaften Verweigerung des Eids auf Napoleon verlor er seine Einkünfte und seinen Sitz in der Académie Française und starb verarmt 1805.

1823, 50 Jahre später, ergänzte der Sino-  
loge Jean-Pierre Abel-Rémusat (1788–1832)  
die Liste von Anquetils »drei Genies« Kon-

6 Siep STUURMAN: »Cosmopolitan Egalitarianism in the Enlightenment: Anquetil Duperron on India and America«, in: *Journal of the History of Ideas*, 68/2/2007, S. 255–278.

7 Abraham-Hyacinthe Anquetil-Duperron: *Législation orientale, ouvrage dans lequel, en montrant quels sont en Turquie, en Perse et dans l'Indoustan, les principes fondamentaux du Gouvernement, on prouve, I. Que la manière dont jusqu'ici on a represente le despotisme, qui passe pour être absolu dans ces trois états, ne peut qu'en donner une idée absolument fausse. II. Qu'en Turquie, en Perse & dans l'Indoustan, il y a un Code de Loi écrites, qui oblige le Prince ainsi que ses sujets. III. Que dans ces trois états, les particuliers ont des propriétés en biens, meubles & immeubles, dont ils jouissent librement*«, Amsterdam, Rey 1778.

fuzius, Zoroaster und Pherekydes um Laotse, Buddha und die biblischen Propheten, führt deren gleichzeitiges Auftreten aber nicht auf ein geheimnisvolles, Genies hervorbringendes Wirken der Natur, sondern auf Kommunikation bzw. Diffusion zurück. Gleich die ersten Sätze machen den neuen Ansatz klar: »Unter den Tatsachen, die sich auf die Völker Ostasiens beziehen, scheinen uns jene ein besonders Interesse zu verdienen, die auf frühe Kommunikation und Beziehungen zwischen diesen Völkern und den Nationen des Westens hinzuweisen scheinen, die den seit dem Mittelalter entstandenen vorausliegen. Aber die Eroberungen, Invasionen, Wanderungsbewegungen, Reiserouten und die berühmten Handelsbeziehungen und der »Proselytismus« sind nicht die einzigen Umstände, die man ins Auge fassen sollte. Auch unter den Lehren und sogar den Irrtümern können frappante Analogien bestehen, die man nicht dem Zufall zuschreiben kann.«<sup>8</sup> Nicht die Natur, der es gefallen hat, gleichzeitig drei große, bahnbrechende Männer hervorzubringen, son-

8 »Parmi les faits relatifs aux peuples de l'Asie orientale, ceux qui semblent attester entre ces peuples et les nations de l'Occident d'anciennes communications et des rapports antérieurs à ceux que le moyen âge a vus naître, nous paraissent mériter une attention particulière. Mais les conquêtes, les invasions, les émigrations, les courses des voyageurs et les entreprises fameuses et historiquement connues du commerce ou du prosélytisme, ne sont pas les seules circonstances qu'on doive envisager sous ce point de vue. Il peut exister dans l'accord des doctrines, et jusque dans le concours des erreurs, des traits frappants d'analogie, qui ne sauraient être attribues au hasard.« Jean-Pierre Abel-Rémusat: *Mémoire sur la vie et les opinions de Lao-Tseu*, Paris 1823, S.1.

»Auch unter den Lehren und sogar den Irrtumern können frappante Analogien bestehen, die man nicht dem Zufall zuschreiben kann.«

Jean-Pierre ABEL-RÉMUSAT

dern Kommunikation zwischen schon damals miteinander in Kontakt stehenden Zonen der nördlichen Hemisphäre sah Abel Rémusat hinter dem Geheimnis des gleichzeitigen Durchbruchs am Werk. Den klarsten Beweis erblickte er in der scheinbaren Beziehung von Laotsees Trigramm I-Hi-Wei »das Unsichtbare, Unhörbare, Ungreifbare« und dem hebräischen Tetragramm IHWH. Laotse muss seines Erachtens auf seiner Westreise bis in Gegenden gekommen sein, die mit dem hebräischen Glauben in Berührung standen. Diese Konstruktion ist längst widerlegt, aber die Alternative ist nun klar: Entweder haben wir es hier mit einer Ideendiffusion zwischen den drei betroffenen Kultur-Sphären zu tun oder mit einer in ihrer unabhängigen Gleichzeitigkeit rätselhaften Entwicklung des Menschengeschlechts.

Eine dritte Alternative entwickelte der Philosoph G. W. F. Hegel in seinen *Vorlesungen zur Philosophie der Geschichte*<sup>9</sup>: er destruierte die These der Gleichzeitigkeit, indem er Anquetils und Remusats Durchbruch in die Zeitachse kippte und aus der Revolution eine Evolution machte.<sup>10</sup> Bei ihm gibt es keine Gleichzeitigkeit, sondern nur aufeinander aufbauende Stufen einer linearen Entwicklung. Die Zeitachse projizierte Hegel auf eine räumliche Ost-West-Achse. So wird aus der am weitesten östlich gelegenen Kultur, Chi-

na, das älteste<sup>11</sup> und aus der am weitesten westlich gelegenen, Germanien, das jüngste Stadium einer Entwicklungsgeschichte, die nun nicht die Entwicklung der Kultur, sondern des ihr zugrundeliegenden Prinzips, des menschlichen Geistes betrifft. Geschichte ist für Hegel die Geschichte dieses Geistes, aber sie beginnt nicht etwa mit der Menschwerdung, sondern mit der Entstehung von Staat und Schrift. Gesellschaften ohne Staat und Schrift haben keine Geschichte und bleiben außerhalb der Hegelschen Analyse. Hegel ist der erste, Geist, Schrift und Geschichte kurz-zuschließen. Darin ist ihm Jaspers bei allem betonten Gegensatz gefolgt.

Bei Hegel generiert der Staat die Geschichte, indem er den Volksgeist organisiert und seine Dynamik in Gang setzt, und die Schrift bewirkt die Gegenwärtigkeit des Vergangenen und die Nachhaltigkeit des Gegenwärtigen. »Alles ist ihr in der Vergangenheit unverloren, denn die Idee ist präsent, der Geist unsterblich [ .. ] So ist hiermit schon gesagt, dass die gegenwärtige Gestalt des Geistes alle früheren Stadien in sich begreift [ .. ] Die Momente, die der Geist hinter sich zu haben scheint, hat er auch in seiner gegenwärtigen Tiefe.« (S. 137) Hegels Geist entspricht also in manchen Hinsicht dem, was wir das kulturelle Gedächtnis nennen, nur dass Hegel dessen je kulturspezifische, identitätsbezogene Grenzen in einem allgemeinen Menschheitsgedächtnis bzw. Weltgeist aufhebt.

»Auch unter den Lehren und sogar den Irrtümern können frappante Analogien bestehen, die man nicht dem Zufall zuschreiben kann.«

Jean-Pierre ABEL-RÉMUSAT

<sup>9</sup> Georg Wilhelm Friedrich HEGEL: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, Reclam: Stuttgart 1961. Nach dieser Ausgabe wird im Folgenden zitiert.

<sup>10</sup> Hegel zitiert beide, kennt also deren Ansatz, geht aber schweigend über ihn hinweg.

<sup>11</sup> Auch bei Voltaire steht China am Anfang der geistigen Entwicklung der Menschheit.

In China, der ersten Station der Entwicklungsgeschichte des Geistes, herrscht noch die reine »Substantialität des Sittlichen«, d. h. dass hier »alles Innerliche, Gesinnung, Gewissen, formelle Freiheit nicht vorhanden ist« (S. 177). In Indien zerfällt die chinesische »Einheit des Staatsorganismus«. So kommt Bewegung in die Geschichte, »ein steter Wechsel, ein nie beruhigtes Schweifen von einem Extrem zum anderen« (S. 180). Persien bildet die dritte »Gestalt« in der Geschichte des Weltgeists. Dieses Reich hat als ein Vielvölkerstaat »den Gegensatz lebendig in sich selbst, und nicht abstrakt und ruhig wie in China und Indien in sich beharrend, macht es einen wirklichen Übergang in der Weltgeschichte«. Teil dieses Übergangs sind zwei persische Provinzen: Judäa, dem Hegel ein paar Seiten widmet (S. 283–287) und Ägypten, das wesentlich ausführlicher behandelt wird (S. 287–319). Israel und Ägypten sind die beiden Kulturen, die dem eigentlichen Durchbruch des Geistes zu sich selbst, d. h. zum Bewusstsein der Freiheit unmittelbar vorausgehen und in denen sich dieser Durchbruch vorbereitet. »In Israel«, schreibt Hegel, »geschieht der Bruch zwischen dem Osten und dem Westen«, und zwar durch den Monotheismus. »Die Natur, die im Orient das Erste und die Grundlage ist, wird jetzt herabgedrückt zum Geschöpf, und der Geist ist nun das Erste.« (S. 284) Ägypten ist für Hegel die Kultur des Übergangs zur Freiheit, die er in Griechenland erreicht sieht. Ausdruck dieser Übergänglichkeit ist für ihn die Sphinx. In ihr sieht er das »Symbol

für den ägyptischen Geist. Der menschliche Kopf, der aus dem tierischen Leibe herausblickt, stellt den Geist vor, wie er anfängt, sich aus dem Natürlichen zu erheben, sich diesem zu entreißen und schon freier um sich zu blicken, ohne sich jedoch ganz von den Fesseln zu befreien.« Auch in den Memnon-Kolossen sieht er ein anderes Beispiel für das Noch-nicht der ägyptischen Kultur:

»Die kolossale Bildsäule des Memnon erklingt vom ersten Blick der jungen Morgensonne; doch ist es noch nicht das freie Licht des Geistes, das in ihm ertönt. Die Schriftsprache ist noch Hieroglyphe, und die Grundlage derselben nur das sinnliche Bild, nicht der Buchstabe selbst [ ... ] Wir erkennen darin einen Geist, der sich gedrängt fühlt, sich äußert, aber nur auf sinnliche Weise.« (S. 288f.)

In Griechenland bricht dann der Geist vollends zu Freiheit und Bewusstheit durch. Erst der griechische Ödipus löst das Rätsel der Sphinx. »Die Lösung und Befreiung des orientalischen Geistes«, schreibt Hegel, »der sich in Ägypten bis zur Aufgabe gesteigert hat, ist allerdings dies: daß das Innere der Natur der Gedanke ist, der nur im menschlichen Bewußtsein seine Existenz hat.« (S. 317) In Ägypten wird der Geist sich insoweit seiner selbst bewusst, dass er sich zur Aufgabe und zum Rätsel wird, in Griechenland wird mit der Lösung des Rätsels der Geist zu sich selbst befreit. »Der griechische Apoll ist die Lösung; sein Ausspruch ist: Mensch, erkenne dich selbst.« (S. 316) Das ist die Lösung, die Ödipus für das Rätsel der Sphinx findet.

»Der menschliche Kopf [der Sphinx], der aus dem tierischen Leibe herausblickt, stellt den Geist vor, wie er anfängt, sich aus dem Natürlichen zu erheben, sich diesem zu entreißen und schon freier um sich zu blicken, ohne sich jedoch ganz von den Fesseln zu befreien.«

G. W. F. HEGEL

Hegel erkaufte seine evolutionistische Deutung der Beobachtung von Anquetil um den Preis einer abstrusen Geo-Chronologie. Im Entwicklungsgang der durch Staat und Schrift generierten Geschichte stehen natürlich nicht China und Indien am Anfang, sondern Ägypten und Mesopotamien, die den Anfängen Chinas und Indiens um fast zwei Jahrtausende vorausgehen. Staat und Schrift bilden einen Komplex, der sich von Ägypten und Mesopotamien ausgehend nach Osten verbreitet und zunächst die Indus-Kultur hervorbringt und in deren Nachfolge dann die frühen indischen und chinesischen Kulturen mit ihren jeweiligen Schriftsystemen. Derart von ihrer abwegigen geographischen Chronologie befreit, erscheint Hegels geschichtsphilosophische Rekonstruktion durchaus nachdenkenswert. Vom Achsenzeit-Theorem ist bei Hegel nichts übrig geblieben, es handelt sich um einen kompletten Gegenentwurf; dafür aber ist das Modell der christlichen Heilsgeschichte unverkennbar mit seiner Struktur von Ursprung und Ziel. Hegel säkularisiert dieses Modell, indem er Staat und Schrift an die Stelle der Offenbarung setzt und die Freiheit des zum vollen Bewusstsein seiner selbst gelangten Weltgeists an die Stelle der Erlösung. Die Geschichte ist die Geschichte des Weltgeists, wie er in der Abfolge der Reiche aus der Konjunktion von Staat und Schrift entsteht, in der Abfolge der Reiche als ein Prozess der Bewusstwerdung – und das heisst: Freiheit – sich entwickelt und in den symbolischen Formen der kulturellen Überlieferungen – das heißt: den Archiven des kulturellen Gedäch-

nisse sich objektiviert. Hegel hat das große Verdienst, auf die politischen und medialen Grundlagen jenes Geschehens aufmerksam zu machen, das er als evolutionären Prozess und das seine Vorgänger als revolutionären Durchbruch deuten. Wie für Anquetil und später für Jaspers ist sein »Weltgeist« das geistige Paradigma, in dem wir selbst leben, auch Hegel ging es um den Ursprung unserer geistigen Welt, aber er führte ihn nicht auf das Auftreten großer Männer zurück, sondern auf die Konjunktion von Staat und Schrift.

An Hegel schließen explizit oder implizit die zahlreichen kulturevolutionistischen Theorien des 19. Jhs. an, die gleichfalls als Säkularisate der christlichen Heilsgeschichte zu verstehen sind, vor allem in der dreistufigen Form, die auf Joachim von Fiore zurückgeht.<sup>12</sup> Dessen Zeitalter des Vaters, des Sohnes und des Geistes erscheinen dann z. B. bei Adam Ferguson und Henry Lewis Morgan als »Wildheit – Barbarei – Zivilisation«, bei Karl Marx und Friedrich Engels als »Stammes-, Sklavenhalter- und kapitalistisch-bürgerliche Gesellschaft« hier mit dem Vorschein einer neuen, der klassenlosen Gesellschaft im Sinne des messianischen Zeitalters, bei Auguste Comte als »Religion – Metaphysik – positivistische Wissenschaft«, bei Edward Burnett Tylor als »Animismus – Polytheismus – Monotheismus«, bei Sigmund Freud als »Totemismus – Polytheismus – Monotheismus«, und sogar noch Niklas Luhmanns Unterscheidung von »segmentären, stratifizierten und funktional

<sup>12</sup> S. LÖWITZ: *Weltgeschichte und Heilsgeschehen* (Fn.1).

Derart von ihrer abwegigen geographischen Chronologie befreit, erscheint Hegels geschichtsphilosophische Rekonstruktion durchaus nachdenkenswert.

gegliederten Gesellschaften«<sup>13</sup> kann man unter die dreistufigen Evolutionsmodelle einreihen. Auch auf dieses Evolutionsmodell konnten nur europäische Köpfe verfallen, ebenso wie auf das Durchbruchmodell des Achsenzeit-Theorems. Beiden Modellen aber geht es um den Ursprung der Moderne, das heißt unserer geistigen Welt, der einmal im Sinne der Heilsgeschichte als mehrstufige Entwicklung, das andere Mal im Sinne der Offenbarung als einmaliger Durchbruch gedacht ist. Das Evolutionsmodell wird zwar im 19. Jh. zum sozial- und geschichtsphilosophischen mainstream, aber auch das Durchbruchmodell lebt weiter.

Auch Eduard Maximilian Röh (1807–1858) fragte nach dem Ursprung unserer geistigen Welt (»ältesten spekulativen Ideen«), greift aber dabei nicht über Ägypten einerseits und Zarathustra andererseits hinaus.<sup>14</sup> Auf der »ägyptischen Glaubenslehre« basiert seiner Ansicht nach der »jüdisch-christliche Ideenkreis«, auf der baktrisch-zoroastrischen Glaubenslehre die »griechische Spekulation« und beide verbinden sich zur »abendländischen Spekulation«. Am Anfang aber steht Ägypten. Röh war Diffusionist. Er ging davon aus, dass die Hyksos, die er mit den Phöniziern gleichsetzt, bei ihrem »500jährigen Aufenthalt in Ägypten« (in Wirklichkeit waren es 200–250

13 Niklas LUHMANN: *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Suhrkamp: Frankfurt am Main 1984.

14 Eduard Maximilian RÖTH: *Geschichte unserer abendländischen Philosophie. Entwicklungsgeschichte unserer spekulativen, sowohl religiösen als philosophischen Ideen von ihren ersten Anfängen bis auf die Gegenwart*, Mannheim, 1846. Ein zweiter Band erschien 1858.

Jahre) die »ägyptische Glaubenslehre« angenommen und nach ihrer Vertreibung in der ganzen mediterranen und vorderorientalischen Welt verbreitet hätten. Röh hatte den Ehrgeiz, seine Forschung auf eine möglichst solide wissenschaftliche Basis zu stellen und verbrachte dafür viele Jahre in Paris mit ägyptologischen Studien. Für seine Fragestellung war jedoch die damalige Ägyptologie in keiner Weise gerüstet. In seiner Rekonstruktion der ägyptischen Spekulation fiel er vielmehr auf den Stand von Paul Ernst Jablonski 1750<sup>15</sup> zurück, von dem er sich gleichwohl energisch absetzt.<sup>16</sup> Trotzdem gelang ihm eine entscheidende und überzeugende Modifikation des Achsenzeit-Theorems. Auf eine einfache Formel gebracht, basierte es seit Anquetil und größtenteils bis heute auf der Formel »von nicht-A zu A« oder durch »Nacht zum Licht«. Röths Konzeption vom Ursprung der Moderne lässt sich dagegen auf die Formel bringen: »von A zu A+B« (wobei A das Alte und A+B das Neue ist). Das Alte wird vom Neuen nicht verdrängt, sondern lebt in vielfältigen Verbindungen darin weiter. Er war der erste, der den Ursprung konsequent nicht als Durchbruch, sondern als Wende deutet. Seine sehr detaillierte – wenn auch nur auf späten griechischen Quellen beruhende – Rekonstruktion der »ägyptischen Glaubenslehre« versteht er als Beschreibung des der Wende vorauslie-

15 Paul Ernst JABLONSKI: *Pantheon Aegyptiorum sive de diis eorum commentarius cum prolegomenis de religione et theologia Aegyptiorum*, Frankfurt an der Oder, 1750.

16 RÖTH: *Geschichte unserer abendländischen Philosophie* (Fn. 14), S. 124f.

[Röh] war der erste, der den Ursprung konsequent nicht als Durchbruch, sondern als Wende deutet.



genden Zustands. In Ägypten gab es keinen Gegensatz zwischen Schöpfer und Schöpfung, Werkmeister und Materie, Gott und Welt, Geist und Materie,<sup>17</sup> sondern Gott und Welt sind eines Wesens, »die Welt in allen ihren Theilen belebt, beseelt, ein Götterwesen«<sup>18</sup>. Alle diese der Vorwelt unbekanntem Unterscheidungen sind erst die Errungenschaften der Wende. Die Achsenzeit-These allerdings wird von Röth nur kurz gestreift in Verbindung mit der Frage nach der Lebenszeit Zarathustras, den er mit Anquetil ins 6. Jh. setzt. Um diese Zeit, schreibt er, lebten in China Konfuzius, in Indien Gautama Buddha und in Baktrien Zoroaster.

Am prominentesten wurde in der Folgezeit die These von dem Altphilologen Ernst von Lasaulx (1805–1861) aufgegriffen, einem der wenigen seiner zahlreichen Vorgänger, die Jaspers wenigstens in einer Fußnote erwähnt. Lasaulx gehört zum konservativen, katholischen Flügel der deutschen Romantik. In seinem Buch *Neuer Versuch einer alten auf die Wahrheit der Thatsachen gegründeten Philosophie der Geschichte* (1856) vertritt er (60 Jahre vor Spengler) eine biologische Theorie der Kulturentwicklung. Kulturen sind wie Lebewesen, die ihre Phasen von Jugend, Reife und Alter durchlaufen. Man fragt sich, wo in dieser pluralistischen Perspektive das auf Universalität und Gleichzeitigkeit beruhende Achsenzeit-Theorem unterzubringen sein soll und

17 RÖTH: *Geschichte unserer abendländischen Philosophie* (Fn. 14), S. 137.

18 RÖTH: *Geschichte unserer abendländischen Philosophie* (Fn. 14), S. 138.

muss bis S. 115 warten. Da zeigt sich, dass es für von Lasaulx jenseits der einzelnen Kulturen etwas Allgemeines, Umgreifendes gibt.

»Es kann unmöglich ein Zufall sein«, schreibt er, »dass ohngefähr gleichzeitig, 600 v. Chr., in Persien Zarathustra, in Indien Gautama Buddha, in China Confutse, unter den Juden die Propheten, in Rom der König Numa und in Hellas die ersten Philosophen, Jonier, Dorier, Eleaten als die Reformer der Volksreligion auftraten: es kann dieses merkwürdige Zusammentreffen nur in der inneren substantiellen Einheit des menschheitlichen Lebens und des Völkerlebens, nur in einer gemeinsamen, alle Völker bewegenden Schwingung des menschheitlichen Gesamtlebens seinen Grund haben, nicht in der besonderen Effervescenz eines Volksgeistes.«<sup>19</sup>

Ernst von Lasaulx ist der erste, der aus Anquetils Beobachtung der Gleichzeitigkeit von Konfuzius, Zarathustra und Pherekydes – eine Liste, die sich, bis sie zu ihm kam, noch um eine ganze Reihe prominenter Namen angereichert hatte – einen im eigentlichen Sinne geschichtsphilosophischen Schluss zog. Er deutete diese Gleichzeitigkeit als Beweis für die Existenz und deutliche Manifestation eines »menschheitlichen Gesamtlebens«, also eines »Menschheitsgeists« jenseits der verschiedenen »Volksgeister«, entsprechend Hegels »Weltgeist«, der sich aber in Lasaulx' Sicht nicht sukzessive entwickelt, sondern gleichzeitig den ganzen eurasischen Raum

19 ERNST VON LASAULX: *Neuer Versuch einer alten, auf die Wahrheit der Thatsachen gegründeten Geschichte*, Neuausgabe Karolinger: Wien 2003, S. 83

»... es kann dieses merkwürdige Zusammentreffen nur in der inneren substantiellen Einheit des menschheitlichen Lebens und des Völkerlebens, nur in einer gemeinsamen, alle Völker bewegenden Schwingung des menschheitlichen Gesamtlebens seinen Grund haben, nicht in der besonderen Effervescenz eines Volksgeistes.«

ERNST VON LASAULX

erfassend in »Schwingung« gerät. Historiker wie Helge Jordheim (Oslo)<sup>20</sup> und Lucian Hölscher (Bochum)<sup>21</sup> haben auf die große Rolle hingewiesen, die der Begriff der Gleichzeitigkeit im Geschichtsdenken der Jahre zwischen 1770 und 1850 spielte, die Reinhart Koselleck (in deutlicher Anlehnung an Jaspers' Begriff der Achsenzeit) als »Sattelzeit« bezeichnete. Die Beobachtung von Gleichzeitigkeit reicht in der Historiographie weit zurück. »Mit ihren synchronistischen Tabellen«, schreibt Lucian Hölscher, »begannt die [...] Geschichtsschreibung schon in der Antike, die Folge von Herrschern in verschiedenen Ländern abzugleichen. Solche Tabellen enthält schon das Alte Testament, systematisch wurden sie für die Geschichtsschreibung zuerst von Eusebius von Caesarea im 4. Jahrhundert nach Chr. genutzt, der dadurch zu einem prominenten Vertreter der ländervergleichenden Kirchengeschichtsschreibung wurde.«<sup>22</sup> In der frühen Neuzeit gewannen solche Tabellen eine be-

sondere Bedeutung.<sup>23</sup> »Auf dem Hintergrund des Theorems, dass in der Weltgeschichte alles mit allem zusammenhängt, stellte er [der Begriff der Gleichzeitigkeit, JA] nicht nur einen punktuellen konkreten Zusammenhang zwischen einzelnen Personen und Ereignissen her, sondern postulierte einen systematischen Zusammenhang aller historisch bedeutsamen Ereignisse, die zu einer Zeit stattgefunden hatten, im Gesamttabelleau der Geschichte schlechthin.«<sup>24</sup> Schlözer spricht in diesem Zusammenhang von einer »synchronistischen Anordnung der Weltgeschichte.«<sup>25</sup> Wenn zwei gleichartige Ereignisse an weit auseinanderliegenden Orten unabhängig voneinander gleichzeitig stattfinden – so könnte man diese Theorie zusammenfassen – dann setzt das einen Zusammenhang voraus, und da dieser nicht kausal im physikalischen Sinne zu erklären ist, kann nur eine metaphysische Deutung gelten: als »Vorsehung«, »Weltgeist« oder, wie Anquetil meinte, »nature«. Lasaulx gründet seine Geschichtsphilosophie auf die Voraussetzung, »dass der Ursprung

20 Helge JORDHEIM: »Unzählbar viele Zeiten«. Die Sattelzeit im Spiegel der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen«, in: Hans JOAS, Peter VOGT (Hg.): *Begriffene Geschichte*, Suhrkamp: Frankfurt am Main 2011, S. 449–480.

21 Lucian Hölscher: »Die Geburt der Geschichtswissenschaft aus dem Geist der Gleichzeitigkeit«, in: Keiko HAMAZAKI, Christine IVANOVIC (Hg.): *Simultaneität – Übersetzen*. Stauffenburg Colloquium 70, Tübingen 2014, S. 159–168; ders.: »Der Zeitgenosse – eine geschichtstheoretische Begriffsbetrachtung«, in: *Kunstgeschichte und Zeitgenossenschaft* 1, online Publikation der RUB 2017 <https://ojs.ub.rub.de/index.php/KUZ/article/view/779>.

22 HÖLSCHER: *Der Zeitgenosse*, (Fn. 21), S. 2.

23 Ein besonders prominentes Beispiel ist John MARSHAM: *Canon chronicus Aegyptiacus, Ebraicus, Graecus*, London 1672, der die ägyptische, biblische und griechische Geschichte synchronisiert.

24 HÖLSCHER: *Die Geburt der Geschichtswissenschaft*, (Fn. 21), S. 162

25 August Ludwig VON SCHLÖZER: *Vorstellung seiner Universal-Historie (1772/73): mit Beilagen*. Nachdruck der Ausgabe Göttingen, Gotha, Dieterich, 1772. Neu hg., eingeleitet und kommentiert von Horst Walter Blanke. Spenner: Waltrop 1997; Bd. 1.: Kap. III: »Synchronistische Anordnung der Weltgeschichte nach den Zeitaltern«.

»Auf dem Hintergrund des Theorems, dass in der Weltgeschichte alles mit allem zusammenhängt, stellte [der Begriff der Gleichzeitigkeit] nicht nur einen punktuellen konkreten Zusammenhang zwischen einzelnen Personen und Ereignissen her, sondern postulierte einen systematischen Zusammenhang aller historisch bedeutsamen Ereignisse, die zu einer Zeit stattgefunden hatten, im Gesamttabelleau der Geschichte schlechthin.«

Lucian HÖLSCHER

und das Ende allen geteilten Seins die ideale Einheit ist.«<sup>26</sup> Jacob Burckhardt greift in seinen Weltgeschichtlichen Betrachtungen passim auf Lasaulx zurück, z. B. für die These eines »scheinbaren Zusammenpulsierens der Menschheit: die religiöse Bewegung des VII. Jh. v. Chr. von China bis Jonien«.<sup>27</sup>

Dass August Ludwig Schlözers »Vorstellung seiner Universal-Historie« (1772), die auf dem Theorem des Universalzusammenhangs beruht, ungefähr gleichzeitig mit Anquetils Veröffentlichung des Zend-Avesta (1771) erschien, wo der Horizont der Gleichzeitigkeit bis China ausgeweitet wurde, ist selbst ein schöner Beleg für so ein Zusammenschwingen, auch wenn Paris und Göttingen nicht gar so weit auseinanderliegen. Was hier schwingt, ist ein »Zeitgeist«, der die Jahrzehnte der »Sattelzeit« kennzeichnet.

Ich übergehe den Sinologen Victor von Strauß und Torney<sup>28</sup>, den anderen Vorläufer

26 ERNST VON LASAULX: *Neuer Versuch* (Fn. 19), S. 9. Er fährt fort: »daß demnach alles Leben in seiner ursprünglichen Wesenheit idealer Natur, und dass diese ideale ewige Tätigkeit, die schaffende, einigende Liebe Gottes, die letzte und innerste Ursache allen Weltlebens ist: so daß eben darum nur ein Leben im Weltall, eine ewige Kohäsion der Geister, keinerlei Zufall, nur eine Harmonie und Ordnung waltet.« (S. 9f.)

27 JACOB BURCKHARDT: *Weltgeschichtliche Betrachtungen. Über geschichtliches Studium*, hg. Peter Ganz, Beck: München 1982, S. 169.

28 LAO TSE'S *Taoteking*. Aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzt, eingeleitet und commentirt von VICTOR VON STRAUSS. Leipzig 1870. V. Strauss greift auf Abel Rémusat's Gleichsetzung von Laotse's Trigramm I-Hi-Wei und dem hebrä-

aus dem 19. Jh., den Jaspers kurz erwähnt und gehe zu John Stuart-Glennie (1841–1910)<sup>29</sup> über, der den von Anquetil-Duperron erhobenen Befund mit großem Pathos als seine eigene Entdeckung feiert ohne zu ahnen, dass er hier ein über hundert Jahre altes Mantra nachbetet: »Wie ich als erster zeigte<sup>30</sup> und in den letzten 15 Jahren immer wieder betont habe, war das 6./5. Jh. v. Chr. [...] die wahre Epoche der Trennung von alten und modernen Kulturen. Das war die Zeit von Konfuzius in China, Buddha in Indien, Gomates und Zoroastrianismus als politische Macht in Persien, der Babylonischen Gefangenschaft, des Zweiten Jesaja und des Triumphs der JHWH-Religion, von Psammetichus, dem letzten Pharao, des Kults von Isis und Horus [...] in Ägypten, von Thales, dem Vater der Philosophie, von Pythagoras und Xenophanes, den Vätern auch der religiösen und moralischen Reform, und von Sappho und Alkaios, den ersten einer neuen subjektiven Dichtung in Griechenland und schließlich war es die Zeit des persischen Weltreichs, das, gefolgt von den Weltreichen Alexanders und Cäsars die arische Herrschaft

ischen Gottesnamen IHWH zurück und erklärt sie durch bis China gewanderte Juden, also wie Rémusat durch Kommunikation.

29 EUGENE HALTON: *From the Axial Age to the Moral Revolution* (Fn. 4); ders., »Sociology's missed opportunity: John Stuart-Glennie's lost theory of the moral revolution, also known as the axial age«, in: *Journal of Classical Sociology*, 2017, S. 191–212.

30 JOHN STUART-GLENNIE: *In the Morningland: Or, The Law of the Origin and Transformation of Christianity. Volume 1: The New Philosophy of History*. Longman, Greens, and Company: London 1873.

»Wie ich als erster zeigte und in den letzten 15 Jahren immer wieder betont habe, war das 6./5. Jh. v. Chr. [...] die wahre Epoche der Trennung von alten und modernen Kulturen.«

JOHN STUART-GLENNIE, 1873

etablierte.«<sup>31</sup> Abgesehen von den neuen Namen, die er der alten Liste hinzufügt und aus der man den des Psammetichos gleich wieder streichen kann, war das nichts Neues. Stuart-Glennie gehört aber zu jenen, die das Phänomen nicht als Durchbruch von nicht-A zu A, sondern als Epochenschwelle zwischen A und B verstehen und ganz besonderes Gewicht auf den Vorzustand A legen, den er als »Panzoo-inismus«, also »Allbelebtheit« bezeichnete. Für die Epochenschwelle prägte Stuart-Glennie den Begriff »Moral Revolution«, was den behaupteten Befund vielleicht sogar besser trifft als Jaspers' christologisch belasteter Begriff der Achsenzeit. Stuart-Glennie war Soziologe und Volkskundler und hatte von daher besonderes Verständnis für ursprüngliche, »vorachsenzeitliche« Denkweisen und Lebensformen. Sein Begriff Panzoo-inismus entspricht ungefähr der von Röth herausgearbeiteten Einheit von Gott und Welt im Alten Ägypten. Wie aus der zitierten Passage hervorgeht, hatte er eine starke rassistische Voreingenommenheit, was neben seiner eigenwilligen Terminologie, seiner Redundanz und aufdringlichen Großspurigkeit seine Schriften heute schwer genießbar macht.

Von Stuart-Glennie, der seinen 1873 erstmals veröffentlichten Beitrag zur Achsenzeit-Debatte dann noch in mehreren Publikationen bis 1905 vertiefte, gehe ich gleich zu Alfred Weber über. In seinem 1935 erschienen Werk *Kulturgeschichte als Kultursoziologie*

referiert er noch einmal kurz die Hypothese, die er auf den Begriff eines »synchronistischen Weltzeitalters« bringt.<sup>32</sup> Bei ihm spielt die Pferdezucht eine zentrale Rolle, man könnte geradezu von der Geburt der Geschichte aus dem Geist des Reitertums sprechen. Die ursprüngliche Symbiose von Mensch und Natur wurde aufgesprengt, als sich der Mensch das Pferd unterwarf und sich ganz neue Formen der Geschwindigkeit und Raumüberwindung erschloss. Im Osten gründeten die Reitervölker die ersten Hochkulturen Chinas und Indiens, im Westen führen sie die »Sekundärkulturen erster Stufe« herauf, die in Persien und bei den Juden deutlich achsenzeitlichen Gepräge haben. Im Übrigen spielt aber Anquetils Beobachtung eines menscheitsgeschichtlichen Durchbruchs in Webers Buch keine große Rolle mehr. In seinem Buch *Das Tragische und die Geschichte* von 1943 baut er seinen hippologischen Ansatz aus und spricht von der »Auseinandersetzung maskuliner, freibeweglicher Herrenanschauung und Herrenhaltung mit im Boden, der »Mutter Erde« verwurzelter, matriarchaler [...] Ackerbauverbundenheit.«<sup>33</sup> Das klingt nach Bachofen und auch nach Klages' Antithese von Geist und Seele. Mit Alfred Weber sind wir im Heidelberg der

32 Alfred WEBER: *Kulturgeschichte als Kultursoziologie*, Sijthoff: Leiden 1935; ders.: *Das Tragische und die Geschichte*, Piper: München 1943.

33 A. WEBER: *Das Tragische in der Geschichte* (Fn. 32), S. 63. Von dem Anklang an Begriffe wie »Herrenrasse« und »Blut und Boden« darf man sich nicht täuschen lassen. Weber war wie Jaspers ein erklärter Gegner des Regimes und schied nach der Machtergreifung Hitlers freiwillig aus seinem Lehramt aus.

31 JOHN STUART-GLENNIE: *The Traditions of the Archaic White Races. Transactions of the Royal Historical Society*, New Series 4 (1889), S. 303–348: S. 309 n.1.

Für die Epochenschwelle prägte  
Stuart-Glennie den Begriff  
»Moral Revolution«, was den  
behaupteten Befund vielleicht  
sogar besser trifft als Jaspers'  
christologisch belasteter Begriff  
der Achsenzeit.

1930er- und 1940er-Jahre angekommen und damit in der unmittelbaren Umgebung von Karl Jaspers, der mit Alfred Weber in enger Verbindung stand.

Jaspers brachte Anquetils Beobachtung auf den glücklichen Begriff der Achsenzeit und bereicherte sie um die hermeneutische Dimension. »Erst im Verstehen von Sinn«, schreibt er, steht der hypothetische Sachverhalt »als Tatbestand vor Augen« (29).<sup>34</sup> Mit seinem hermeneutischen Ansatz war Jaspers der erste, der mit der bis dahin eigentlich immer nur wie ein Mantra nachgebeteten Beobachtung »in China lebten Laotse und Konfuzius, in Indien trat Buddha auf, in Persien Zarathustra, in Israel die Propheten, in Griechenland die Philosophen und Tragiker« etwas Großes und Bedeutendes anfang.

Für Jaspers ereignete sich in dem Zeitfenster zwischen 800 und 200 nicht nur eine entscheidende Wende, sondern es entstand zu dieser Zeit »der Mensch, mit dem wir bis heute leben« (S. 19), d. h. unsere eigene geistige Welt. Die Achsenzeit ist für Jaspers der Ort, »wo geboren wurde, was bis heute der Mensch sein kann« (ebd.). »In diesem Zeitalter wurden die Grundkategorien hervorgebracht, in denen wir bis heute denken, und es wurden die Ansätze der Weltreligionen geschaffen, aus denen die Menschen bis heute leben.« (S. 20f.) Für Jaspers bedeutet die Achsenzeit

eine veritable Mutation. »Das Menschsein im Ganzen tut einen Sprung.«<sup>35</sup> Hier entsteht der *homo sapiens axialis*, die Spezies, der wir selbst angehören. Die Signatur dieser Mutation ist eine enorme Ausweitung der menschlichen Welt ins Unendliche, sowohl nach außen, in Richtung Transzendenz in Gestalt von Metaphysik und Monotheismus, als auch nach innen, in Richtung Seele, Subjektivität und Innenwelt, in Gestalt von Mystik, Spiritualität, Gnosis und anderen Erscheinungsformen dessen, was Paulus den »inneren Menschen« nannte.<sup>36</sup>

Für Jaspers und seine Nachfolger handelt es sich hier um eine irreversible evolutionäre Stufe. Es gibt Residuen präaxialer Menschen/Kulturen, so wie es schriftlose Gesellschaften gibt, aber dieser Schritt liegt auf einer menschheitsgeschichtlich vorgezeichneten Linie, die alle in ihren Bann zieht.<sup>37</sup> »Die Achsenzeit assimiliert alles übrige. Von ihr aus erhält die Weltgeschichte die einzige Struktur und Einheit, die durchhält oder doch bis heute durchgehalten hat.« (S. 27)

»Das Menschsein im Ganzen tut einen Sprung.«

Karl JASPERS

35 Eric Voegelin spricht von einem »Seinssprung« (*leap in being*) s. Eric VOEGELIN: *Order and History I, Israel and Revelation*, Louisiana State University Press: Baton Rouge 1956, passim.

36 S. Jan ASSMANN, Theo SUNDERMEIER (Hg.): *Die Erfindung des Inneren Menschen. Studien zur religiösen Anthropologie*, Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 1993.

37 Aleida ASSMANN: »Jaspers' Achsenzeit, oder: Schwierigkeiten mit der Zentralperspektive in der Geschichte«, in: Dietrich HARTH (Hg.): *Karl Jaspers – Denken zwischen Wissenschaft, Politik und Philosophie*. Metzler: Stuttgart 1988, S. 187–205.

34 Karl JASPERS: *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*, Piper: München 1949. Die Seitenzahlen beziehen sich auf diese Ausgabe. Vgl. jetzt die Neuausgabe in der Karl Jaspers Gesamtausgabe, hg. v. Karl Salamun, Basel 2017.

Grundlage der Jasperschen  
 Achsenzeittheorie ist das  
 Bewusstsein, selbst in einer  
 menschheitsgeschichtlichen  
 Wende achsenzeitlichen  
 Ausmaßes zu leben.

Das zentrale Stichwort, das sich von Jaspers bis in die neuesten Veröffentlichungen des Eisenstadt-Kreises durchzieht, ist »Durchbruch«. Für ihn wie für die meisten seiner Vorgänger handelt es nicht um eine Wende von A nach B oder auch nach A+B, sondern um einen Durchbruch von nicht-A zu A. Der Begriff Durchbruch setzt voraus, dass es eine zeitlose Wahrheit gibt, die der Menschheit verschlossen war und zu der sie nun »durchbricht«. In diesem Sinne sagt Jaspers auch: »Der große Durchbruch ist wie eine Einweihung des Menschseins«. (S. 80) Das heißt, dass mit diesem Durchbruch der Schleier weggezogen wurde, der dem Initianden bislang den Anblick der Wahrheit verhüllt hatte.<sup>38</sup> Durchbruch ist das säkulare Äquivalent zum christlichen Begriff der Offenbarung. Wieder einmal zeigt sich, wie stark das Achsenzeit-Theorem europäisch-christlichem Denken verhaftet ist.

Jaspers war Philosoph, und so erblickte er den Kern des achsenzeitlichen Durchbruchs in der Entstehung der Philosophie, deren etwa gleichzeitiges Aufkommen in China (Konfuzius), Indien (Buddha) und Griechenland (Vorsokratiker, Sokrates) in der Tat ein schwer zu bestreitendes Faktum ist. Zarathustra und die israelitischen Propheten gehören nur insofern in dieses Paradigma, als sie ihre moralischen Forderungen theologisch begründen und

<sup>38</sup> Vgl. auch Heideggers Begriff der Wahrheit aufgrund der etymologischen Analyse von gr. *a-letheia* als Un-vergessenheit bzw. Un-verborgenheit im Sinne einer Aufdeckung der Wahrheit des Seins hinter oder unter dem Schleier ihrer Verborgenheit bzw. Vergessenheit im Seienden.

nicht aus der Erfahrung der Alten ableiten. Genau das aber ist wiederum das Argument des Konfuzius. Konfuzius' Hinwendung zu den Alten, so wie Jaspers es in seinem Konfuzius gewidmeten Essay darstellt, besteht in einer kritischen Aneignung der Überlieferung.

Die transzendente Wahrheit, zu deren Erkenntnis oder zumindest Suche die achsenzeitliche Menschheit durchbricht, heißt aber bei Jaspers nicht Gott, sondern wird als das »Ganze«, das »Umgreifende« umschrieben. Jaspers' Geschichtsphilosophie ist eine Geschichtsmetaphysik und steht in dieser Hinsicht in der Nachfolge Hegels, für den die Geschichte der Prozess des absoluten Geistes ist, der in ihr zu Bewusstsein und Freiheit kommt oder auch in der Nachfolge v. Lasaulx', der das »Umgreifende« in der »schaffenden, einigenden Liebe Gottes« erblickte.<sup>39</sup> Für Jaspers ist die Geschichte die Auseinandersetzung mit oder das Ringen um die Wahrheit, die das Umgreifende der menschlichen Existenz bildet, die immer wieder verdunkelt und aus dem Blick verloren wird, die aber in Grenzsituationen wie der gegenwärtigen Krise (nach dem 2. Weltkrieg) wieder klar hervortritt. Er fühlte sich in einer neuen Achsenzeit und suchte im Bild der ersten Achsenzeit, wie es ihm vor Augen stand, moralische Orientierung. »Der Ursprung des Verstehens ist unsere Gegenwartigkeit, das Hier und Jetzt.« (S. 29) Grundlage der Jasperschen Achsenzeittheorie ist das Bewusstsein, selbst in einer menschheitsgeschichtlichen Wende achsenzeitlichen Ausmaßes zu leben. Das macht schon der

<sup>39</sup> Vgl. Fn. 26.

allererster Satz seines Buches deutlich: »Durch den Umfang und die Tiefe der Verwandlung allen menschlichen Lebens hat unser Zeitalter die einschneidendste Bedeutung. Nur die gesamte Menschheitsentwicklung vermag die Maßstäbe für den Sinn des gegenwärtigen Geschehens zu geben« (S. 15).<sup>40</sup>

Für Jaspers ist die Achsenzeit ein Durchbruch aus Nacht zum Licht, ein Erwachen aus Dumpfheit zur Klarheit des Geistes. Die Achsenzeit markiert den Punkt, bis zu dem unser Verstehen zurückreicht. Jenseits dieser Grenze erstreckt sich die staunenswerte Welt der frühen Hochkulturen, die wir bewundern aber nicht verstehen können, und jenseits ihrer dehnt sich die im Dunkel der Schriftlosigkeit und damit Geschichtslosigkeit liegende Welt der Vorgeschichte. Diese Sicht der Dinge ist durch die prähistorische, assyriologische und ägyptologische Forschung der seit Jaspers' Buch vergangenen fast 70 Jahre vollkommen unhaltbar geworden. Es erwies sich bald – ab der Mitte der 1970er Jahre – als eine wichtige und reizvolle Aufgabe, die Achsenzeit-These, der Jaspers zu großer Prominenz verholfen hatte, von der Ebene der *Geschichtsphilosophie* auf die Ebene der *Geschichtswissenschaft*

<sup>40</sup> Jaspers versteht seine Theorie selbst als Säkularisat des christlichen Geschichtsbildes, für die Christus die weltgeschichtliche Achse bildet, durch die sich die gesamte Geschichte in Vorher und Nachher gliedert. Anstelle dieses nur für die Christen verbindlichen Ereignisses sucht er nach einem »Tatbestand, der als solcher für alle Menschen gültig sein kann«, einen »für alle Völker gemeinsamen Rahmen geschichtlichen Selbstverständnisses«, und findet ihn in der Achsenzeit.

zu verlagern und dort dem Urteil der betroffenen Spezialwissenschaften zu unterbreiten. Bisher hatte sich kein Historiker an der Debatte beteiligt, die in den Händen der Orientalisten, Soziologen und Philosophen lag. Der Sinologe Benjamin Schwartz nahm sich Mitte der 70er-Jahre dieser Aufgabe an und versammelte Beiträge von Indologen, Assyriologen, Gräzisten, Althistorikern und seinen eigenen sinologischen Essay unter dem Titel *Wisdom, Revelation and Doubt* in einem bahnbrechenden Band der Zeitschrift *Daedalus*.<sup>41</sup> Der israelische Soziologe Shmuel Eisenstadt griff diesen Ansatz auf und setzte ihn in einer Serie von Tagungen fort<sup>42</sup>, deren letzte 2008 stattfand und von Robert Bellah und Hans Joas 2012 veröffentlicht wurde.<sup>43</sup> Dabei wurden auch Fachleute beigezogen, die sich mit vorachsenzeitlichen Kulturen beschäftigen wie z. B. ich selbst, der ich 1985, 2001 und 2008 dabei war, aber kaum verhindern konnte, dass sich im

<sup>41</sup> Benjamin SCHWARTZ (Hg.): »Wisdom, Revelation, and Doubt: Perspectives on the First Millennium B. C.«, in: *Daedalus* 104,2 (1975).

<sup>42</sup> Shmuel N. EISENSTADT (Hg.): *The Origins and Diversity of Axial Age Civilizations*, State University of New York Press: Albany 1986; Shmuel N. EISENSTADT (Hg.): *Kulturen der Achsenzeit. Ihre Ursprünge und ihre Vielfalt*, 2 Bde., Suhrkamp: Frankfurt am M. 1987; ders. (Hg.), *Kulturen der Achsenzeit II. Ihre institutionelle und kulturelle Dynamik*, 3 Bde., Suhrkamp: Frankfurt am M. 1992; S. N. EISENSTADT (Hg.): *The Origins and Diversity of Axial Age Civilizations*, Albany 1986; S. N. EISENSTADT/Jóhann P. ÁRNASON, Björn WITTROCK (Hg.): *Axial Civilizations and World History*, Brill: Leiden, Boston 2005.

<sup>43</sup> Robert N. BELLAH/Hans JOAS (Hg.): *The Axial Age and its Consequences*, de Gruyter: Berlin 2012.

Es erwies sich bald [...] als eine wichtige und reizvolle Aufgabe, die Achsenzeit-These [...] von der Ebene der *Geschichtsphilosophie* auf die Ebene der *Geschichtswissenschaft* zu verlagern und dort dem Urteil der betroffenen Spezialwissenschaften zu unterbreiten.

Laufe dieser Forschungen und Debatten der von Jaspers postulierte *hermeneutische* Tatbestand zu einem kaum mehr bezweifelten *historischen* Tatbestand verfestigte.

Das Achsenzeit-Theorem hat das Verdienst, die biblio- bzw. eurozentrische Perspektive aufgesprengt und die monogenetische Theorie des einen Ursprungs, der Sinai-Offenbarung, durch die plurigenetische Theorie der Kulturentstehung ersetzt zu haben. Dafür aber hat es die Zeit essentialisiert und einen in meinen Augen unhaltbaren Chronozentrismus eingeführt. Erstens hat es vergleichbare Durchbrüche vor und nach der Achsenzeit gegeben, und zweitens ist das Neue meist nicht an die Stelle des Alten getreten, sondern ist wechselnde Verbindungen mit dem immer wieder aufkommenden Alten eingegangen. Wenn auch im Modus der Überwindung, wurzelt die Achsenzeit-Theorie in der biblischen Heilsgeschichte. An die Stelle des *einen* Sinai treten *fünf* Offenbarungsorte: China, Indien, Persien, Israel, Griechenland, aber mit der These der Einheit der Zeit,  $\pm$  550 v.Chr., ist die Einheit des Durchbruchs gerettet. Noch heute vertritt z. B. der Philosoph Jürgen Habermas die These, dass Glaube, Wissen und Vernunft ihren Ursprung in der Achsenzeit hätten, so wie man früher alles auf Mose zurückführte. Zweifellos hat manches seinen Ursprung im 6. Jh. v.Chr.: die griechische Philosophie, die israelitische Bundestheologie, der Buddhismus und der Konfuzianismus. Aber diese vier Phänomene haben außer ihrer Entstehungszeit sehr wenig miteinander gemeinsam.

Das Achsenzeit-Theorem bezieht sich nicht auf einen »Tatbestand«, der als historisch gesichert gelten kann. Es bezieht sich auf einzelne Fakten teils chronologischer, teils inhaltlicher Art, die es nach dem Schema »in A lebte B, in C wirkte D usw.« zusammenstellt aufgrund der Prämissen a) der Gleichzeitigkeit und b) der inhaltlichen Vergleichbarkeit von Wirken und Wirkung. Das ist kein Tatbestand, sondern eine Heuristik, die als solche ungemein interessant und fruchtbar ist. Die Aufgabe besteht nun darin, zu zeigen, worin die Vergleichbarkeit besteht: gibt es einen gemeinsamen Nenner? ob die Möglichkeit von Kulturkontakten wirklich ausgeschlossen werden kann? wie es möglich wurde, die damals auftauchenden Themen und Thesen so wirkungsvoll und nachhaltig zu überliefern, dass sie sich verbreiten und zu einer Umgestaltung des allgemeinen Weltbilds führen konnten? Das letztlich aus der Theologie stammende Durchbruchmodell kann historisch nicht befriedigen. Mein Eindruck ist, dass es a) keinen gemeinsamen Nenner gibt, der allen einschlägigen Befunden gemeinsam ist, dass b) das Zeitfenster 800–200 v.Chr. zu eng ist, denn Stifter, Innovatoren, Reformatoren usw. gab es vorher und nachher, und dass c) die Medien- und Institutionenfrage viel stärker berücksichtigt werden müsste. Wenn es stimmt, dass in jener Zeit die Gedanken, Kategorien, Normen und Werte aufkamen und die Texte entstanden, die sie kodifizieren und mit denen wir bis heute le-

Dafür aber hat das Achsenzeit-Theorem die Zeit essentialisiert und einen in meinen Augen unhaltbaren Chronozentrismus eingeführt.



ben, dann stellt sich uns die Aufgabe, nicht nur die Entstehungs-, sondern vor allem auch die Rezeptionsgeschichte dieser Texte zu erforschen.

Ebenso wenig kann in meinen Augen aber auch das Evolutionsmodell befriedigen, das gleichfalls aus der Theologie stammt. Die Christen sahen sich vor die Aufgabe gestellt, der Sinai-Offenbarung die Christus-Offenbarung zur Seite zu stellen und entwickelten die Theorie der Erziehung des Menschengeschlechts, die zuerst bei Paulus auftaucht, der das am Sinai offenbarte Gesetz als *paidagogos eis Christon*, Erzieher zu Christus, deutete, dann bei Origenes auf die Formel von der *educatio generis humani* gebracht wurde, die Lessing in seiner Schrift von der *Erziehung des Menschengeschlechts* aufgriff und ausarbeitete. Darin wird der Durchbruch der Offenbarung in die Evolution der Erziehung umgedeutet. Schon Mendelssohn hat Lessing entschieden widersprochen:

Ich für meinen Teil habe keinen Begriff von der Erziehung des Menschengeschlechts, die sich mein verewigter Freund Lessing von, ich weiß nicht, welchem Geschichtsforscher der Menschheit hat einbilden lassen. Man stellt sich das kollektive Ding, das menschliche

Geschlecht, wie eine einzige Person vor und glaubt, die Vorsehung habe sie hieher gleichsam in die Schule geschickt, um aus einem Kinde zum Manne erzogen zu werden.

Hegel hat das Lebensalter-Modell breit ausgeführt, in dem China die Kindheit und Germanien das Greisenalter vertreten. Da halte ich es lieber mit Mendelssohn, der fortfährt:

Im Grunde ist das menschliche Geschlecht fast in allen Jahrhunderten, wenn die Metapher gelten soll, Kind und Mann und Greis zugleich, nur an verschiedenen Orten und Weltgegenden.<sup>44</sup>

Zweifellos hatte Jaspers recht mit seiner These, dass wir mit der Wende zum »technischen Zeitalter« in einer Wendezeit vergleichbaren Ausmaßes, leben. Das ist aber weder als Lernprozess noch als Fortschritt zu verstehen.

Seit Jaspers Anquetils Beobachtung auf den Begriff der Achsenzeit brachte, hat sich dieser Begriff im Sinne einer Epochenbezeichnung durchgesetzt. Von Ägypten und Mesopotamien aus gesehen, stellen sich die Vorgänge des 3.–1. Jts. v. Chr. aber anders dar und zwingen uns meines Erachtens, den Begriff der Achsenzeit wieder im Sinne einer heuristischen Hypothese und nicht einer historischen Epoche zu verwenden.

Zweifellos hatte Jaspers recht mit seiner These, dass wir mit der Wende zum »technischen Zeitalter« in einer Wendezeit vergleichbaren Ausmaßes, leben. Das ist aber weder als Lernprozess noch als Fortschritt zu verstehen.

44 MOSES MENDELSSOHN: *Schriften über Religion und Aufklärung*, hg. v. Martina Thom, Union-Verlag: Berlin 1989, S. 413f.